

Sechszehntes Kapitel.

Gleich steht an jeder Batterie
Die Wache auf dem Walle;
Das Banner flattert in der Luft
Von Edgecombe's stolzer Halle;
Und mancher Fischerkahn zieht aus,
Die Küste zu erkunden,
Indeß zu Land des Voten Roß
Rennt unter Sporenwunden.

Die spanische Armada,
Macaulay.

Das Erbauen der Häuser und des Schooners nahm männiglich für geraume Zeit in Anspruch. Erstere kamen gerade noch zu rechter Zeit in Stand, um gegen die Regen zu schützen, aber letzterer mußte nach Legung des Kiels noch volle sechs Monate auf seinen Stöcken bleiben. Das schöne Wetter war wiedergekehrt, ohne daß er vom Stapel gelassen werden konnte. Seit Waally's Besuch an der Mancocus-Insel war eine lange Zeit verstrichen, so daß der Colonisten-Rath der Hoffnung Raum zu geben begann, die Indianer hätten ihren Versuch aufgegeben, weil es ihnen an Kenntniß der Mittel zu Ausführung desselben gebrach, und fast Niemand fürchtete mehr Gefahr von dieser Seite her. Mit einem Worte, die Colonisten lebten auf dem Riff und auf dem Vulkans-Pic so glücklich dahin, daß man vielleicht eher von den Einwohn-

nern selbst Gefahr befürchten mußte, wenn sie in den gewöhnlichen, verhängnißvollen Irrthum wohlhabender Leute geriethen und zu glauben anfangen, sie verdienten die ihnen zu Theil gewordenen Segnungen und brauchten nicht der Hand Dessen eingedenk zu sein, dem sie dieselben verdankten. Als geschehe es in der Absicht, wieder eine bessere Gesinnung unter ihnen hervorzurufen, traten jetzt Ereignisse ein, die wir berichten müssen, da sie die ganze Colonie aus dem lieblichen Traume rissen, welchen sie unter dem vereinigten Einfluß der Sicherheit, des Ueberflusses und eines verführerischen Klimas verfallen waren.

Mit dem Fortgang der Zeit fing auch die Colonie an, sich auf dem Weg der Natur zu vermehren. Freundin Martha hatte Freund Robert mit einem kleinen Robert beschenkt, und Bridget machte Mark zum glücklichen Vater eines herzigen Mädchens. Das letztere Ereigniß fand gegen den Beginn des Sommers und gerade zwölf Monate nach der glücklichen Vereinigung des jungen Paares statt. Wie Mark prophezeit hatte, war es Jones gelungen, angenehm zu erscheinen in den Augen Johannas, und sie wurden sogar noch vor Ablauf der erwähnten sechs Monate verheirathet. Die Trauungs = Ceremonie bot keine Schwierigkeit, denn Robert und Martha hielten, namentlich um die Bedenklichkeiten der Braut zu beschwichtigen, einen Freunde = Meeting, obschon Letztere überzeugt war, daß diese Förmlichkeit nicht wirken könne, weil der Bräutigam nicht zu dem Meeting gehörte. Auch verlas bei dieser Gelegenheit der Gouverneur das kirchliche Ritual, das, wenn es auch nicht nützte, doch wenigstens nicht schadete. Um diese Zeit erbat sich der arme Peters, neidisch auf das Glück seiner Umgebung und voll Sehnsucht nach Petrina oder Peggy, wie er sein Weib genannt hatte, — von dem Gouverneur die Erlaubniß, die Dido zu einer Fahrt nach Waally's Gruppe benutzen zu dürfen, damit er seine verlorene Gefährtin auffuche. Mark hatte Mitgefühl mit der Lage des armen Burschen, und

konnte nicht daran denken, ihn einen so gefährlichen Ausflug allein machen zu lassen. Nach reiflicher Erwägung der Sache beschloß er, die Rancocus-Insel, welche er seit Monaten nicht wieder gesehen, selbst zu besuchen und für diesen Zweck den Meshamony zu benützen, in welchem er ein paar Schweine mit hinüber nehmen wollte, denn es war längst beschlossen worden, die Züchtung dieses werthvollen Thiers im wilden Zustande auf den Bergen jenes unbewohnten Landes zu beginnen.

Die Kunde von einer Reise nach der Rancocus-Insel schien den Männern der Colonie neues Leben einzuslößen, denn jeder wünschte daran Theil zu nehmen. Der Gouverneur hätte zwar nichts dagegen gehabt, daß sich ihm so viele anschloßen, als thunlicher Weise zugelassen werden konnten, sah aber die Nothwendigkeit ein, hier einigen Zwang geltend zu machen. Nachdem die Angelegenheit im Colonialrath zur Sprache gekommen war, wurde festgesetzt, daß außer Mark und Peters nur nach Bob, Bigelow und Sokrates mitziehen sollten. Der Zimmermann sollte sich dem Ausfluge deshalb anschließen, damit er die Bäume untersuche, weil sie sich vielleicht zu Anfertigung der Stapelwege für den Schooner, welcher noch nicht in's Wasser gelassen war, brauchbar erwiesen, während man des Schwarzen für Versorgung der Küche bedurfte. Was Betts betraf, so ging er als der Rath und Gefährte der Gouverneurs mit.

Bridget's kleines Mädchen war in der Kajüte des Schiffs geboren worden, und in der Woche vor dem Antritt der Reise wurde die Mutter sammt dem Kind nach dem Pic gebracht, damit sie die Zeit der Abwesenheit ihres Gatten mit Anne im Garten Eden verbringen möge. Diese Umzüge und gelegentlichen Besuche verliehen dem sonst so einförmigen Leben Reiz und wurden deshalb eher ermunthigt, als vermieden. Es erscheint vielleicht etwas befremdlich, daß Bridget lieber auf dem Riff, als auf dem Pic wohnen wollte; aber auf dem ersteren lag das ihr so theure Schiff, und sie hatte daselbst den noch theureren Gatten zum stäten Gesellschafter.

Am festgesetzten Tage segelte der Neshamony mit einer Familie von drei Schweinen aus. Es lag zugleich im Plane der Reisenden, einen Ausflug nach dem Vulkan zu machen, welcher bisher von keinem der Colonisten besucht worden war. Mark hatte sich ihm nur bis auf eine Seemeile genähert, während Bob auf seiner Reise nach dem Pic hart an ihm vorbeigekommen war; aber eine Landung hatte nicht stattgefunden, weshalb der Platz, welcher außer seinem allgemeinen Interesse noch ein weiteres für so nahe Nachbarn haben mußte, bis jetzt ununtersucht geblieben war. Bei gegenwärtigem Anlaß beschloß übrigens Mark, auf dem Wege nach der Rancocus-Insel auch den Vulkan mitzunehmen. Hiedurch wurde zwar der Neshamony fünfzehn oder achtzehn Seemeilen seitwärts geführt; aber man hatte nicht nöthig, mit der Zeit zu geizen, und der Vulkan sollte nicht lange vernachlässigt werden.

Der Wind blies nicht so steif wie gewöhnlich, und der Neshamony näherte sich erst am Abende nach der Ausfahrt dem Vulkan. Unsere Gesellschaft fuhr nur mit passender Vorsicht und nicht ohne einige Scheu auf den Platz zu. Bei Auswerfung des Loths zeigte sich schon in der Entfernung mehrerer Meilen seichtes Wasser, das mehr und mehr von seiner Tiefe verlor, je näher das Boot dem Regel kam, der aus einem kreisförmigen, sehr regelmäßigen Berg von sechs- oder achthundert Fuß Höhe bestand und dessen Fels- und Lava-Grund ungefähr tausend Acres umfaßte. Alles schien auf Festigkeit und Bestand hinzudeuten, und unsere Schiffer gaben ihre Ansicht dahin ab, es sei kaum zu besorgen, daß dieses Gebilde je wieder unter die Oberfläche des Meeres verschwinden könnte.

Da der Vulkan noch immer in Thätigkeit war, so wurde es nöthig, bei der Landung mit Vorsicht zu Werk zu gehen. Mark nahm den Neshamony windwärts und fand eine Eintiefung in den Felsen, wo es möglich war, ans Land zu gelangen, ohne daß das Boot zerschellt wurde. Er und Bob näherte sich dem Regel so

weit, als es die niederfallenden Steine gestatteten, und besichtigte den Platz, so gut es unter den Umständen möglich war. So viel stellte sich heraus, daß es früher oder später an reichlichem Boden nicht fehlen und die Insel im Lauf der Zeit wahrscheinlich dieselbe Fruchtbarkeit und Schönheit gewinnen werde, wie so viele andere vulkanische Gebilde in diesem Theile der Welt. Freilich hatte man noch weit bis dahin, und Mark gewann bald die Ueberzeugung, der Hauptnutzen des Platzes bestehe darin, daß die eingeeengten und gefährlichen Kräfte, die ohne Unterlaß im Innern der Erde thätig waren, hier einen Ausweg fanden.

Unsere Reisenden hatten sich ungefähr eine Stunde auf der Insel befunden und waren schon wieder im Begriffe, aufzubrechen, als sie plötzlich eine höchst auffallende Entdeckung machten. Bob bemerkte, daß unter den Felsen im Lee ein Canoe lag, und eine weitere Untersuchung ließ einen Mann darin unterscheiden. Anfangs fürchtete man, hierin ein Anzeichen von beabsichtigter Feindseligkeit erkennen zu müssen, aber ein zweiter Blick überzeugte unsere Schiffer, daß die Sache nicht so gefährlich war. Es wurde daher beschlossen, sich dem Fremden zu nähern und so ohne Weiteres die Wahrheit zu ermitteln.

Peters sprang plötzlich mit einem lauten Ruf auf eine zweite Person zu, welche das Canoe verlassen hatte und ihm gleichfalls wie eine junge Antilope entgegeneilte. Dies erklärte die ganze Sache. Der Besuch bestand aus einem Weibe, und Niemand zweifelte, daß man es hier mit Peggy, der Indianerin des armen Matrosen, zu thun hatte. Und so war es auch. Nachdem sich das Weinen, das Lachen und die Liebkosungen des Wiedersehens ein wenig gelegt hatten, machte Peters, der die Sprache seines Weibes mit vieler Leichtigkeit sprach und als Dolmetscher diente, folgende Mittheilung:

Der Krieg zwischen Doroony und Waally war nach dem Entkommen von Jones und Peters mit erneuerter Heftigkeit fortgeführt

worden. Wie es so oft zu gehen pflegt, hatte das Kriegsglück sich wankelmüthig erwiesen und Waally die Oberhand gewonnen. Sein Feind kam sehr in die Klemme und mußte sich auf eine der kleinsten Inseln der Gruppe beschränken, wo er auch bei der äußersten Wachsamkeit kaum im Stande war, seine Partei beisammen zu halten. Hiedurch gewann Waally freie Hand für sein Vorhaben, den Weißen, die mit so viel werthvollem Eigenthum nach Süden gezogen waren, zu folgen und seine Eroberungen auf Besitznahme des im vorigen Jahre besuchten Berges auszudehnen. Demgemäß wurde ein großartiger Kriegszug beschlossen, und hundert Canoes mit mehr als tausend Kriegern an Bord waren von der Gruppe abgesegelt, um diese Heldenthat zu vollbringen. Unus, Peggy's Bruder, hatte als Krieger von einiger Bedeutung mitziehen müssen, und die Schwester schloß sich einem Trupp von etlich und fünfzig andern Weibern an, welche im Geleite mitgingen. Dies konnte um so leichter eingeleitet werden, weil Unus und Peggy keinen Rang begleiteten, der geeignet gewesen wäre, die Aufmerksamkeit rege zu machen. Waally hatte diese vermeintlich größte Unternehmung seines unruhigen Lebens auf die günstigste Jahreszeit verschoben. In jedem Sommer trat eine Periode von einigen Wochen ein, in welcher die Passatwinde weniger heftig bliesen — ja, es kamen um diese Zeit sogar häufig Wechsel des Windstrichs und leichte Brisen vor. Dies wußten die Indianer wohl, denn sie waren, wenn man die Größe und Eigenschaften ihrer Fahrzeuge in Betracht zog, kühne Schiffer. Die Reise von der Gruppe nach der Rancocus-Insel — eine Entfernung von vollen hundert Seemeilen — war ohne Zufall zurückgelegt worden, und die ganze furchtbare Streitmacht landete wohlbehalten an derselben Stelle, wo Betts nach seiner Ankunft mit den Colonisten sein Lager aufgeschlagen hatte. Fast ein Monat war in Erforschung des Bergs, der ersten beträchtlichen Anhöhe, welche den meisten der Indianer je zu Gesicht gekommen, verstrichen, und sie trafen jetzt Vorberei-

tungen zu weiteren Schritten. Während dieser Zeit hatten sie oft und vielmal den Vulkans-Pic und den Rauch des Vulkans gesehen, obschon das Riff mit allen seinen Inseln zu niedrig lag, um sich auf solche Entfernung hin bemerklich zu machen. Es war jetzt hauptsächlich auf den Pic abgehoben, weil die Indianer nicht anders dachten, als Betto — nämlich Betts — und seine Begleiter hielten sich und ihre ersehnten Schätze hier verborgen. Die Mancocus-Insel wurde gleichfalls als eine gute Erwerbung angesehen, und Waally traf Pläne zur unverweilten Colonisation; aber der ferne Berg bot ohne Zweifel das wünschenswertheste Gebiet, weil die Weißen sonst nicht ihre Weiber so weit herausgebracht hätten, um denselben in Besitz zu nehmen.

Natürlich waren Unus und Peggy von den beabsichtigten Schritten unterrichtet. Letztere würde sich begnügt haben, die langsamen Bewegungen des Feldzugs abzuwarten, hätte sie nicht den gefürchteten Waally selbst schreckliche Drohungen gegen die beiden Flüchtlinge ausstoßen hören, von denen der Eine ihr Mann war. Sobald daher die treue Indianerin von dem beabsichtigten Plane Kunde erhalten hatte, ließ sie ihrem Bruder keine Ruhe, bis er einwilligte, mit ihr in einem Canoe, das ihr selbst gehörte und das sie mitgebracht hatte, in die See zu stechen. Ihre Ueberredungen würden ihr wohl nicht gelungen sein, wenn nicht Unus seinem neuen Häuptling sehr abgeneigt gewesen wäre; so aber war der junge Indianer ein Todfeind Waally's und ein geheimer Freund Doroonny's, weshalb er es nicht so schwer nahm, den Ersteren bei der nächsten guten Gelegenheit zu verlassen.

Die beiden Abenteurer stießen mit Einbruch der Nacht von der Mancocus-Insel ab und ruderten in die Richtung, in welcher sie den Pic erreichen zu können glaubten. Man wird sich erinnern, daß der letztere von der See aus erst sichtbar wurde, nachdem die halbe Fahrt zwischen den Inseln zurückgelegt war, obschon man ihn von den Höhen des Mancocus aus deutlich unterscheiden konnte.

Am nächsten Morgen mit der Wiederkehr des Tages entdeckten die beiden Geschwister zwar den Rauch des Vulkans, aber keinen Pic. Es unterlag keinem Zweifel, daß sich das Canoe zu viel südlich gehalten und eine schräge Richtung eingeschlagen hatte, welche von dem ersetzten Landungsplatze eher ab als ihm näher führte. Unus und seine Schwester fuhren fort, auf den Rauch loszurudern, und nach sechsunddreißig Stunden fast unausgesetzter Anstrengung gelang es ihnen, an dem Vulkan zu landen. Nur mit Furcht und Bittern thaten sie dies, da sie die Beschaffenheit des Platzes nicht kannten; aber sie mußten einen Zufluchtsort suchen, wie der Landvogel seine müden Schwingen auf den Spieren eines Schiffes niederläßt, wenn ihn ein unerwarteter Sturm von der Küste weggetrieben hat. In dem Augenblicke, als unsere Colonisten Peggy's und ihres Bruders ansichtig wurden, waren letztere eben im Begriffe, ihre Fahrt auf's Neue anzutreten, da man vom Vulkan aus den Pic sehen konnte.

Mark befragte die Geschwister ausführlich über Baally's beabsichtigte Bewegungen. Unus war für einen Wilden sehr einsichtsvoll und schien ihn vollkommen zu verstehen. Er meinte, seine Landsleute würden den ersten windstillen Tag oder die nächste leichte Brise zur Uebersahrt benützen, und dies war gerade eine Zeit, welche es unsern Colonisten nicht wünschenswerth erscheinen ließ, mit den Wilden auf hoher See zusammen zu treffen. Er schilderte die Zahl und Entschlossenheit der Krieger in den einschüchterndsten Farben, obschon er zugab, daß sie außer der gewöhnlichen Bewehrung der Wilden nur wenige Waffen besaßen. Sie hatten wohl ein halb Duzend alter Musketen mit einem geringen Munitions-Vorrath in den Canoes, aber seit Jones und Peters ausgerissen, war Niemand da, der mit diesen Waffen gut umzugehen wußte. Gleichwohl bestand das Heer der Wilden aus einer so großen Anzahl, sie besaßen so viele Waffen, die in ihrer Kriegsweise als furchtbar genug erscheinen konnten, und außerdem waren sie so

sehr auf den Erfolg erpicht, daß Unus keinen Anstand nahm, seine Meinung dahin abzugeben, daß die Colonisten am klügsten handeln würden, wenn sie, falls es thunlich wäre, nach einer andern Insel steuerten, selbst auf die Gefahr hin, daß sie das Meiste von ihrer Habe zurücklassen müßten.

Unserm Gouverneur fiel es jedoch nicht ein, einem derartigen Rathe Folge zu geben. Er kannte die Sicherheit seiner Lage auf dem Pic vollkommen und fühlte daher keine Lust, ihn zu verlassen. Nur wegen des Riffs war er besorgt, da das Gebiet desselben einem Angriff weit zugänglicher war. Es ließ sich nicht leicht absehen, wie der Krater, das Schiff, der Schooner auf den Stöcken und alles übrige Eigenthum, das in der Gestalt von Schweinen, Hühnern u. s. w. sich über die ganze Gruppe ausgebreitet hatte, mit einer Streitmacht, wie sie den Colonisten zu Gebot stand, gegen hundert Kähne geschützt werden sollten. Selbst mit Unus, der bereitwillig bei seinen neuen Freunden Dienste nahm, konnte Mark nur acht Mann aufbieten — nämlich sich selbst, Heaton, Betts, Bigelow, Sokrates, Peters, Jones und den Indianer. Hierzu ließen sich vielleicht noch zwei oder drei von den Weibern rechnen, die man zu Beischaffung von Munition und als Schildwachen brauchen konnte, während die übrigen nach den Kindern sehen, das Vieh besorgen und die sonstigen häuslichen Verrichtungen vornehmen mußten. Alles dies ging Mark durch den Sinn, als Peters die Mittheilung des Indianers Satz um Satz übersehte.

Es galt jetzt einen schnellen Entschluß. Peters war glücklich und zufrieden im Besitz seiner hübschen kleinen Peggy, weshalb kein Grund mehr vorhanden war, die Fahrt um der ursprünglichen Absicht willen fortzusetzen. Was den Plan betraf, die Schweine nach der Mancocus-Insel zu bringen, so war jedenfalls vor der Hand der Augenblick nicht günstig und vielleicht auch für die Folge nicht, da die Besuche der Wilden jede Art Eigenthum auf jener Insel fortan sehr unsicher machen mußten. Man beschloß daher,

die Reise aufzugeben und unverweilt nach dem Pic zurückzufegeln, nachdem man zuvor zwei der Schweine auf dem Vulkan ausgesetzt hatte, weil die umherliegenden Muscheln, das Seegras u. s. w. erwarten ließen, daß diese Thiere ihr Auskommen finden konnten. Der Meshamony trat seine Rückfahrt ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang an. Wie es in dieser Straße gewöhnlich der Fall war, bliesen die Passatwinde sehr frisch, und das Boot langte, ob schon es das Canoe des Indianers im Schlepptau hatte, noch vor Aufstauen des Tags unter den dunkeln Klippen an. Mit dem Erscheinen der Sonne hatte der Meshamony die Bucht erreicht, in welche man ihn ohne Säumen einfahren ließ. Der Gouverneur fürchtete, seine Segel könnten von Waally's Rähnen aus bemerkt werden, lange ehe sie selbst der feindlichen Flotte ansichtig würden, weshalb er froh war, den Versteck seines kleinen Hafens erreicht zu haben. Hier waren nämlich die verschiedenen Fahrzeuge den Blicken von Personen, die sich außen befanden, vollkommen entzogen, und es sollte sich jetzt herausstellen, ob der Zugang wirklich so versteckt lag, um sich allen feindlichen Nachforschungsversuchen zu entziehen.

Die rasche, unerwartete Rückkehr des Meshamony erzeugte auf der Ebene großes Erstaunen. Man hatte ihn nicht in die Bucht einfahren sehen, und die erste Kunde davon mußte aus dem plötzlichen Erscheinen Mark's vor der Thüre der Wohnung entnommen werden. Bigelow wurde sogleich mit einem Fernglas auf den Pic geschickt, damit er sich nach den Canoes umsehe, während man vermittelst einer Trompeten-Muschel Heaton das Signal zugehen ließ, er solle schleunigst aus den Wäldern zurückkehren. Nach zwanzig Minuten hatte sich der Colonialrath zu einer regelmäßigen Sitzung versammelt, und die Männer begannen in ihren Waffen anzutreten. Peters und Jones erhielten die Weisung, nach dem Pulvermagazin hinunterzugehen, um Patronen anzufertigen und dann die Karronaden zu laden. Mit einem Worte, es wurden alle Vorbereitungen getroffen, die für den Augenblick nöthig waren.

Bald nachher lief von Bigelow eine Meldung ein. Sie wurde von seiner Spanierin überbracht, die ihren Gatten nach dem Pic begleitet hatte und jetzt halb athemlos heraneilte, um zu berichten, daß das Meer mit Canoes und Catamarans bedeckt sei; die Flotte rudere unmittelbar auf die Insel zu und habe sich derselben bereits auf drei Seemeilen genähert. Obgleich man eine solche Kunde hatte erwarten können, verbreitete sie doch Besorgniß und Bangen unter der kleinen Gemeinschaft. Mark's Besorgnisse galten stets nur dem Riff, auf dem sich zur Zeit Niemand befand, als die schwarzen Weiber, die selbst unter den günstigsten Umständen zu einer Vertheidigung nicht zureichten, aber jetzt noch obendrein ohne alle Führung waren. Allerdings war Grund für die Annahme vorhanden, daß die Indianer die niedrig liegenden Eilande nicht sehen konnten, da dies unmöglich war, so lange sie in ihren Canoes blieben; aber andererseits mußte man besorgen, es könnte Jemand, wie dies in der Woche mindestens einmal geschah — in einem der Boote vom Riff herüberkommen und ein derartiger Umstand zu einer Verfolgung Anlaß geben, welche die Canoes unmittelbar nach der Stelle führte, die man vor ihnen verbergen wollte. Juno konnte gerade so gut wie ein Mann mit einem Boot zurechtkommen und liebte, wie es gewöhnlich der Fall ist, die Beschäftigung, auf die sie sich so gut verstand; auch war sie fast eine Woche nicht auf dem Pic gewesen.

Die Kuh auf der Kraterinsel gab sehr viel Milch, aus welcher treffliche Butter gewonnen werden konnte; da aber letztere in einem so warmen Clima bald einen üblen Geschmack bekam, so hielt Dido große Stücke darauf, ihrer Gebieterin, die sie noch immer Miß Bridget nannte, bei jeder thunlichen Gelegenheit einen frischen Vorrath zu schicken. Das Boot, dessen sich die Negerweiber bei solchen Anlässen bedienten, war die Dido, bei mäßigem Wetter ein vollkommen sicheres Fahrzeug, obschon sie unter allen derartigen Beförderungsmitteln, welche der Colonie zu Gebot standen, am langsamsten segelte. Hieraus ging Grund zu

der Besorgniß hervor, sie könnte im Fall einer Verfolgung genommen werden. In Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse beschied Mark seinen Colonialrath nach dem Pic. Das stieberische Verlangen, selbst die See zu überblicken, ließ ihm keine Ruhe, denn er hätte auf der Ebene unten den Verhandlungen nicht mit der erforderlichen Fassung anwohnen können. Dorthin begab sich nun auch Alles, Bigelow, Peters und Jones ausgenommen, die ihre regelmäßigen Posten an den Karronaden genommen hatten, um den Eingang zur Bucht zu bewachen. Wenn wir sagen — Alles — so verstehen wir darunter nicht nur sämtliche Frauen, sondern auch die Kinder.

So lange die Colonisten auf der Ebene unten blieben, stand nicht zu besorgen, daß sie von dem Ocean aus gesehen werden konnten, da die große Höhe und das Gehölz dies unmöglich machte, und auch die an den Batterien, obschon der Standpunkt derselben viel niedriger und nothwendig an der Seite der Klippe lag, hatten nicht viel zu besorgen, denn es war ihnen strenge Weisung zugegangen, sich unter den Bäumen versteckt zu halten, wo sie Alles überblicken konnten, ohne selbst bemerkt zu werden. Auf dem nächsten Pic verhielt sich übrigens dies anders. Trotz seiner Höhe konnte man von dem Ocean aus wohl die Bewegungen eines Menschen unterscheiden, sobald der Beobachter nahe genug war. Hatte doch Bob Mark gesehen, als dieser die Aufmerksamkeit des wackeren Theers durch Abfeuern seines Jagdgewehrs auf sich zu lenken suchte, und der Gouverneur hatte oft Bridget unterscheiden können, wenn sie ihm bei einer Abfahrt von der Insel nachblickte, obschon sie vielleicht ihr flatterndes Kleid zu einem augenfälligeren Gegenstand machte, als bei Andern der Fall gewesen wäre. Es schien deshalb Mark wichtig zu sein, den Bewegungen der ihm Nachfolgenden eine bestimmte Richtung anzuweisen, und er nahm demgemäß seine Maßregeln. Sobald der Gouverneur unter Benützung der Ostseite, welche seine Person deckte, den Pic erreicht hatte, konnte er mit bloßem Auge die feindliche Flotte deutlich erkennen. Sie ruderte

in drei ziemlich geraden Linien heran, von denen eine um ungefähr eine Kabelslänge hinter der andern herfuhr. Man sah, daß sie es auf den Mittelpunkt der Insel abgehoben hatte, während die Bucht dem nördlichen Ende viel näher lag, als dem südlichen, und der eingeschlagene Kurs zeigte, daß die Feinde auf Gerathewohl zuzufuhren, ohne etwas Anderes als die Insel im Auge zu haben.

Mark dagegen richtete seine Blicke mit der größten Besorgtheit nach Norden oder in die Gegend des Riffs. Bridget hatte ihm nämlich bei Ersteigung des Pies mitgetheilt, sie erwarte an diesem Tag Juno, die wahrscheinlich ganz allein kommen werde. Zwar hatte sie versucht, dem Mädchen das gefährliche Unternehmen auszureden; aber Juno hatte die Fahrt so oft glücklich zurückgelegt, daß nur ein entschiedenes Verbot im Stande gewesen wäre, sie davon zurückzuhalten. Leider war nun dieses Verbot nicht ertheilt worden, und Mark gerieth darüber in große Unruhe, die sich noch steigerte, als Betts erklärte, er bemerke im Norden einen weißen Fleck, der wie ein Segel aussehe. Das Fernglas wurde in diese Gegend gerichtet, und die Frage unterlag keiner weiteren Beantwortung mehr. Es war wirklich die Dido, die vom Riff herkam und noch ungefähr vier Seemeilen entfernt war; sie konnte also binnen zwei Stunden die Pic-Insel erreichen. Wenn man nun das Fortschreiten der Canoes mit dem des Bootes verglich, so stand zu erwarten, daß letzteres höchstens eine halbe Stunde vor den ersteren eintreffen könne.

Dies war ein sehr ernstlicher Umstand, und nie zuvor hatte der Colonialrath über eine Frage so viel Unruhe gefühlt, oder so dringende Aufforderung zum Handeln gefunden, als in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo es galt, eine so bedrohliche Gefahr abzuwenden. Es handelte sich hier nicht nur um Juno's Sicherheit, sondern auch um die Entdeckung der Bucht oder des Riffs. Die Eine oder das Andere von den letzteren wurde durch den Ausgang bedroht, und der Bestand der ganzen Colonie kam dadurch in die

größte Gefahr. Da die Canoes noch immer mehr als eine Seemeile von der Insel abstanden, so meinte Bob, es sei noch Zeit, mit der Bridget aus- und der Dido entgegenzufahren, worauf sich beide Boote bis zum Einbruch der Dunkelheit windwärts spielen könnten; unter dem Schutze der Nacht ginge es dann an, entweder von dem Riffe zurückzukehren, oder in die Bucht einzulaufen, je nachdem es die Umstände gestatteten. So wenig auch dem Gouverneur dieser Vorschlag gefiel, war er doch schon im Begriff, seine Zustimmung zu geben, als ein neuer Plan zur Besprechung kam, welcher anfangs so seltsam erschien, daß Niemand an die Möglichkeit seiner Ausführung glaubte, obschon ihm zuletzt Alles Beifall zollte.

Unter dem Häuflein auf dem Pic befanden sich auch Unus und Peggy. Die letztere verstand ziemlich gut englisch, und was sie von den Verhandlungen nicht ganz begriff, setzte ihr Bob, der Einiges von der Sprache der Insulaner aufgefangen hatte, so gut auseinander, als er konnte. Nach einer Weile lief die Indianerin nach der Batterie hinunter und holte ihren Mann herauf, durch den sie den Vorschlag machen ließ, der anfänglich so viel Staunen erregte. Peggy hatte nämlich Unus mitgetheilt, um was sichs handelte, und ihn auf Juno's Boot aufmerksam gemacht, das jetzt der Insel ziemlich nahe gekommen war. Hierauf erbot sich Unus, dem Mädchen entgegen zu schwimmen, sie zeitig zu warnen und ihr mitzutheilen, wie sie sich zu verhalten habe.

Obschon nun Mark, Heaton, Bridget und überhaupt alle Anwesenden recht wohl wußten, daß die Südsee-Insulaner oft stundenlang im Wasser zubrachten, so kam ihnen doch der Vorschlag anfänglich so abenteuerlich vor, daß sie ihn nicht annehmen zu können glaubten. Weiteres Nachdenken hatte jedoch eine Aenderung der Ansichten zur Folge, namentlich da Peters dem Gouverneur versicherte, er habe oft mitangesehen, wie Unus von einer Insel der Gruppe zur andern geschwommen sei; man dürfe daher nicht glau-

ben, daß für ihn auch nur die mindeste Gefahr zu besorgen sei; überhaupt sei der Indianer ein so guter Schwimmer, daß er nöthigenfalls im Stande wäre, sogar nach dem Riff zu kommen.

Nach Beseitigung der ersten Schwierigkeit tauchte jedoch eine weitere auf. Unus konnte nicht englisch sprechen und wie sollte er sich gegen Juno verständlich machen, selbst wenn er das Boot erreicht hatte? Außerdem war das Mädchen sehr kräftig und entschlossen, wie schon aus der gegenwärtigen Fahrt ersichtlich wurde, und man mußte besorgen, sie werde einem fast nackten Wilden, der den Versuch machte, in ihr Boot zu kommen, Eins auf den Kopf geben. Mit letzterer Ansicht war übrigens Bridget nicht einverstanden. Juno sei ein gutmüthiges Ding, sagte sie, und werde einem Menschen, den sie im Wasser finde, eher ein Unterkommen gestatten, als Schaden zufügen. — Aber Juno konnte nicht lesen. — Freilich könne sie's, erwiderte Bridget; sie habe selbst ihre Sklaven lesen und schreiben gelehrt, und namentlich sei Juno hierin besonders bewandert. Vor der Abfahrt von Amerika habe sie in Bristol die Hälfte der Negerbriefe lesen und schreiben müssen. Sie wollte jetzt dem Mädchen in einem Billet zu wissen thun, daß sie auf der Hut sein und Unus ihr Vertrauen schenken solle. Juno kannte außerdem die ganze Geschichte von Peters und Peggy und hatte sich für das Schicksal der letzteren sehr interessirt, ja sogar in dieser Angelegenheit eine sehr aner kennenswerthe Grundsatzfestigkeit an den Tag gelegt. Jones hatte nämlich versucht, seinen Freund zu überreden, er solle Peggy vergessen und die hübsche flinke Schwarze zu seinem Weib nehmen — ein Vorschlag, welchen Juno mit Entschiedenheit zurückwies, obschon wir Peters der Wahrheit gemäß nachrühmen müssen, daß er seiner Insulanerin stets treu blieb. In Folge dieses Umstandes hatte übrigens Juno Peggy's ganze Geschichte kennen gelernt, und Bridget schrieb jetzt dem Mädchen einige Zeilen, in welchen sie ihr zugleich mittheilte, daß der Indianer Peggy's Bruder sei. In dieser Eigenschaft konnte er fast zuversichtlich auf eine freundliche Auf-

nahme zählen. Im Uebrigen enthielt das Billet eine allgemeine Andeutung über ihre Lage nebst der Einschränkung, sich in ihrem weiteren Benehmen von Anus leiten zu lassen.

Sobald dieses wichtige Schreiben ausgefertigt war, eilte der Indianer nach der Bucht hinunter. Mark, Peters und Peggy begleiteten ihn, der erstere, um ihm weitere Weisungen zu geben, die beiden letzteren, um als Dolmetscher zu dienen. Auch benahm sich die Schwester bei diesem Anlasse nicht gefühllos gegen ihren Bruder, denn obschon sie in dem Unternehmen desselben nicht die Gefahr erkennen konnte, welche ein civilisirtes Mädchen darin gesehen haben würde, war ihr doch viel an dem glücklichen Erfolg gelegen. Sie rieth daher zum Abschied ihrem Bruder, sich wohl windwärts zu halten, damit er, wenn er in die Nähe des Bootes komme, unter der Beihülfe der Wellen leichter danach hinunterschwimmen könne.

Der junge Indianer war bald reisefertig. Er knüpfte das Billet in seine Haare und schwamm mit der Leichtigkeit, wenn auch nicht mit der Geschwindigkeit eines Fisches, aus der Bucht hinaus. Peggy schlug die Hände zusammen, lachte und legte noch in anderer Weise eine Art kindischer Freude an den Tag, als fühle sie sich überglücklich, daß ein Angehöriger ihres Stammes sich den Landsleuten ihres Gatten schon so bald nützlich machen könne. Dann kehrte sie mit Peters nach der Batterie zurück, wo Letzterer seinen Posten hatte, während Mark hurtig die Treppe hinan und nach dem Pic hinaufflieg. Wir müssen hier uns eine flüchtige Bemerkung über dieses Bergan- und Bergabsteigen erlauben. Der Gouverneur war nun schon mehr als zwölf Monate daran gewöhnt und fand, daß diese Leibesübung eine erstaunliche Wirkung auf die Muskelkräftigkeit seiner unteren Gliedmaßen übte. Er konnte jetzt von der Bucht aus die Ebene in der halben Zeit erreichen, die er für seine ersten Versuche gebraucht hatte, ja sogar Lasten auf- und abtragen, denen er früher auf ebener Erde nicht gewachsen gewesen

wäre. Ebenso erging es allen Colonisten, den männlichen sowohl als den weiblichen, die jetzt wie Ziegen — der Ausdruck Gemsen würde vielleicht poetischer lauten — an den Klippen umherklettern und sich der Treppe mit derselben Leichtigkeit bedienten, wie der Gouverneur.

Auf dem Pic wieder angelangt, fand Mark, daß sich der Stand der Dinge einer Entscheidung näherte; die Canoes standen jetzt in dem Bereich einer Seemeile von der Insel, rückten stätig in Reihen heran, und ruderten in gemessenen Schlägen vorwärts. Bis jetzt hatten die Feinde das Segel auf Juno's Boot noch nicht bemerkt, was ohne Zweifel von dem Umstand herrührte, daß es sehr niedrig gebaut war und noch sehr ferne lag. Die Dido stand ungefähr zwei Seemeilen vom nördlichen Ende der Insel, während die Flotte sich eben so weit südlich davon befand. Die Entfernung zwischen beiden betrug demnach fast vier Seemeilen, obschon sie von der Höhe des Pies aus betrachtet, sich so nahe zu stehen schienen, daß man hätte glauben können, sie seien im Stande, sich gegenseitig mit einem Kanonenschusse zu erreichen.

Vorderhand bildete der Indianer den Hauptgegenstand des Interesses. Er war von der Insel abgekommen und man konnte ihn durch die reine Luft mit bloßem Auge als dunkeln Fleck auf der bewegten Meeresfläche dahin schwimmen sehen. Mit Hülfe des Fernrohres wurde es nicht schwer, seinen kleinsten Bewegungen zu folgen. Mit stätigem Rudern seiner kräftigen Arme setzte der junge Wilde seinen Weg, der Weisung seiner Schwester gehorchend, windwärts fort und kam, trotz der rollenden Wellen, mit erstaunlicher Geschwindigkeit vorwärts. Der Wind war weder sehr frisch, noch die See sonderlich hoch; aber der rastlose Ocean ist selbst in seinem Schlummer der Ruhe eines Riesen zu vergleichen, dessen leichteste Athemzüge furchtbar anzuschauen sind. Ein Umstand kam unsern Colonisten namentlich zu statten. Die Lage des Pic-Vulkans rief zufälligerweise an dem Nordende der Insel eine Strömung

hervor, welche sich an der Westseite hin bis in den Süden erstreckte. Dies führte die Canoes von dem Boote und der Bucht ab, so daß man um so mehr auf Juno's Entkommen hoffen durfte.

Unus traf mit dem Boote zusammen, als letzteres etwa noch eine Seemeile vom Lande abstand. Wegen der eben erwähnten Strömung mußte jedes Fahrzeug eher windwärts von dem Pic an die Insel gelangen, weshalb es Mark und Betts sehr zweifelhaft fanden, ob die Feinde in den Canoes wegen der dazwischen liegenden Höhen jetzt das Boot schon sehen könnten. Wenigstens schien noch Niemand auf der Flotte diese wichtige Entdeckung gemacht zu haben, denn von dem Ungestüm der Wilden war zu erwarten, daß sie dieselbe sogleich durch Geschrei und hitzige Verfolgung angedeutet haben würden. Sie verhielten sich übrigens vollkommen ruhig, und näherten sich in stätiger, regelmäßiger Bewegung dem Lande, so daß es den Anschein gewann, als bemächtige sich ihrer eine geheime Furcht, je weiter sie an diese ihnen unbekannte Welt gelangten. Die Entdeckungen, auf die sie rechneten, waren ohne Zweifel für sie von größter Wichtigkeit, und die muthigsten Herzen unter ihnen mußten Einiges von den Gefühlen empfinden, welche in Columbus und seinen Gefährten übermächtig wurden, als sie sich der Küste von Guanahani näherten.

Mittlerweile setzte Juno zuversichtlich ihre Fahrt fort und wählte um der leichten Brieße willen ihren Kurs sogar mehr windwärts, als sonst. Hiedurch wurde der Gesichtskreis zwischen den Boot und den Canoes wirksam begrenzt, und die Parteen zogen ohne eine Ahnung von ihrer gegenseitigen Nähe in derselben Schräglinie mehr und mehr dem Lande zu. Was Unus betraf, so hatte er sehr geschickt manövrirt. Nachdem er etwa eine Seemeile vom Land abgekommen war, schwamm er unmittelbar windwärts; und es war gut, daß er dies that, denn der Kurs des Bootes hätte ihm kaum gestattet, gut an den Luvbug desselben zu kommen, wann es einmal Zeit war, an's Entern zu denken.

In diesem entscheidenden Theile seiner Aufgabe zeigte der Indianer viele Umsicht. Er bemaß die Entfernungen mit solcher Genauigkeit, daß er bereits seine Hand am Luv-Schanddeck der Dido liegen hatte, ehe in Juno auch nur die Ahnung auftauchte, es könne Jemand in ihrer Nähe sein. Mit einem einzigen Schwung war er im Boot, und während das Mädchen noch immer in ihrem Schrecken laut hinausshrie, stand er schon vor ihr und bot ihr das Billet hin, indem er zugleich, so gut er konnte, das Wort „Missus“ aussprach. Juno hatte während ihres Aufenthalts auf den verschiedenen Inselgruppen die Gewohnheiten der Südsee-Insulaner zu gut kennen gelernt, um sich nicht bald nach der unerwarteten Erscheinung wieder fassen zu können; ja sie erkannte sogar den jungen Indianer, denn es hatten zwischen ihnen während der zwei Monate, die Heaton und seine Gesellschaft unter Doroony's Volk zubrachte, einige Galanterieen stattgefunden. Um uns unumwunden auszusprechen, müssen wir zugestehen, daß Juno anfänglich glaubte, das Billet, welches ihr in solcher Weise dargeboten wurde, sei ein Liebesbrief, obschon der Inhalt ihr schnell diesen Wahn benahm. Der Ausruf und das veränderte Benehmen des Mädchens belehrten den Indianer, daß Alles in Richtigkeit sei, weshalb er ruhig an's Werk ging, um die Segel einzuziehen — denn dies war das wirksamste Mittel, die Nähe eines Bootes den tausend feindlichen spähenden Augen in den Canoes zu verbergen. Sobald Mark das Tuch niederfallen sah, rief er aus: „Alles steht gut“ und stieg hurtig den Pic hinunter, um nach einem Punkte zu eilen, wo er den Bewegungen Waally's und seiner Flotte die nöthige Aufmerksamkeit schenken konnte.